

Das Selfmade-Girl Ginger Rogers

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **9 (1944)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-732723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Autoren einen Kurzfilm geschrieben und auch darin die Hauptrolle übernommen, der dem amerikanischen Soldaten die so ganz andere Mentalität und Lebensgewohnheit des englischen Volkes in humorvoller Weise erklärt und nahebringt. Anthony Asquith hat seine bewährte Regiekunst in den Dienst der Sache gestellt. Der Film wurde von der englischen Regierung hergestellt und der amerikanischen Expeditionsarmee zum Geschenk gemacht.

Ganz anders wiederum verwendet das englische Kriegsministerium den Film, wenn es Sondervorführungen für aus der Gefangenschaft zurückgekehrte Kriegsteilnehmer veranstaltet, die jahrelang nicht mehr in der Heimat waren und darum natürlicherweise nicht Bescheid wissen mit Tausenden von Dingen, die in der Zwischenzeit passiert sind. So zeigt man ihnen Kurzfilme, Wochenschauen und Großfilme, die ihnen dazu helfen, die Lücken in ihrer Kenntnis auszufüllen.

Inzwischen ist das Jahr 1943 zu Ende gegangen, und die Produktions-Pläne für 1944 nehmen Gestalt an. Das gewaltigste Projekt stammt von Alexander Korda, der seine Organisation mit der englischen Produktionsgesellschaft der Metro-Goldwyn-Mayer verschmolzen hat und für die beiden kommenden Jahre nicht weniger als 16—20 Großfilme ankündigt, mit einem Kostenaufwand von fünf Millionen Pfund Sterling. Eines der kühnsten Themen wird die Verfilmung von Tolstois berühmtem Drama «Krieg und Frieden» bilden, und zwar unter der Regie von Orson Welles. Aber auch lebende Autoren werden in großer Zahl in der Korda-M.G.M.-Produktion zu Worte kommen, darunter Ludwig Biro, James Hilton, Richard Llewellyn, Eric Linklater, A. E. W. Mason.

Allerdings muß ein Film nicht unbedingt neu sein, um zu ziehen. «Gone with the Wind» (Vom Winde verweht) spielt jetzt in ein und demselben Theater, dem «Ritz» am Leicester Square, ohne Unterbrechung das fünfte Jahr, was zweifellos einen beispiellosen Weltrekord darstellt. Aber auch neu herausgebracht wurden wiederum eine ganze Reihe bewährter Erfolgsfilme, z. B. die beiden Disney-Meisterwerke «Fantasia» und «Schneewittchen», der Warner-Farbenfilm «Robin Hood», Duviviers französisches Kabinettstück «Carnet de Bab», die United Artists-Satire «A Star is born» (Ein Stern ist geboren) u. a.

Unter den Premieren nimmt ein packender Großfilm aus Sam. Goldwyns Hexenküche einen hervorragenden Platz ein. Er heißt «North Star» (Nordstern) und wurde mit einem Aufwand von über 3 Millionen Dollar im Verlaufe von 3 Jahren hergestellt. Die Geschichte eines kleinen russischen Dorfes und seiner Bewohner, die unversehens in die Mitte aufregendster Kriegereignisse gestellt werden. Das Manuskript stammt von Lillian Hellman, und die Regie lag in den Händen von Lewis Milestone. Erich von Stroheim, Walter Huston, Wal-

ter Brennan, Ann Harding, Anne Baxter stehen an der Spitze der Darsteller-Liste.

Ein anderer erfolgreicher Großfilm stammt von der Columbia und ist von Zoltan Korda inszeniert. Er hat den zugkräftigen Titel «Sahara» und schildert die Erlebnisse eines amerikanischen Sergeanten in der nordafrikanischen Wüste als Befehlshaber eines Tanks mit dem anziehenden Namen «Lulubelle». Der Sergeant ist Humphrey Bogart mit J. Carrol Naish und Rex Ingram als seine Kameraden. Eine Kopie des Films wurde dem amerikanischen General Eisenhower als Geschenk überreicht.

Die mit viel Interesse erwartete Premiere von «Jane Eyre» (mit Orson Welles und Joan Fontaine) unter der Regie von Robert Stevenson hat weder das Publikum noch die Produktions-Firma 20th Century-Fox enttäuscht, als sie einen anderen Fox-Erfolg «Claudia» mit Dorothy McGuire und Robert Young ablöste.

Natürlich kommen auch Musik und Lachen zu ihrem Recht. Dafür sorgt die Paramount mit ihrem unverwüsthlichen Komiker-Duo Bob Hope und Betty Hutton in «Let's face it» (Finden wir uns damit ab). Die Kompositionen sind aus der bewährten Feder Cole Porters.

«The Night is Ending» (Die Nacht geht zu Ende) mit George Sanders, Brenda Marshall und Philip Dorn vereinigt Spannung und Humor in einem ausgezeichnet gespielten Film aus dem besetzten Frankreich.

Der englische Film steht seit jeher in inniger Wechselbeziehung mit Hollywood. Abgesehen davon, daß natürlich die Spitzenleistungen der englischen Produktion auch in den amerikanischen Kinos herausgebracht werden, hat man jetzt ein originelles Experiment gemacht: In Zusammenarbeit mit dem Londoner Rundfunk (durch Kurzwellen-Uebertragung via New York) wird eine Serie von Rundfunk-Reportagen veranstaltet mit dem Titel «Englische Regisseure rufen Hollywood». Die Idee stammt von John Byrd, einem früheren Film-Autor und jetzigen Rundfunk-Ansager. Der Aufnahme-Wagen der B.B.C. besucht jedesmal ein anderes Filmatelier, wo gerade interessante Aufnahmen im Gange sind, wobei den Regisseuren und Darstellern im Wege eines zwanglosen Interviews Gelegenheit gegeben wird, ihre Gedanken, Methoden und Ideen den amerikanischen Kollegen näherzubringen. Man kann zweifellos eine gewisse Auswirkung dieses Meinungs-Austausches in künftigen Tagen zum Vorteil beider Kontinente erwarten.

H. L. Böhm.

Das Selimade-Girl Ginger Rogers

I.

Durch das Broadway-Gewühl bahnt sich eine schlanke junge Dame, im besten Mädchenalter, energisch ihren Weg. Ruhige Entschiedenheit liegt in ihrem aufrechten Gang. Selbstbewußt hebt sich der Kopf über das Gedränge; der konzentrierte Blick prüft, beobachtet, sucht. Sie bemerkt alles, aber keiner der Vorübergehenden bemerkt sie, obwohl sie mit ihrem geschmackvoll-schlichten Anzug, ihrem offensichtlichen Mangel an «Tempo» ganz aus dem Rahmen fällt, offenbar eine Außenseiterin, ein Fremdkörper im ruhelos gärenden Mikrokosmos der Big City. Wie das Mädchen aus der Fremde wirkt diese kühne Forschungsreisende im dichtesten Dschungel der entfesselten Zivilisation. In Wien, auf der Ringstraße, würde sie Aufsehen erregen und Annäherungsversuche schon wegen der dort zu erwartenden Häufigkeit unbeachtet lassen; am Montmartre würde sie sich kaum umsehen, wenn ihr ein galanter Pariser Boulevardier sein «Bonne Chance» ins Ohr flüstert. Aber dies hier ist der harte, gefühllose Asphalt von New York, und die wagemutige Provinzlerin, die auszog, es zu erobern, nimmt es sehr ernst, als ihr inmitten des gleichgültigen Passantenstroms plötzlich einer zuruft: «Good Luck!» Denn dieses unternehmende, unverdorbenes Geschöpf kennt keine Phrase,

leichtfertige Versprechungen, die zu nichts verpflichten, sind ihr wesensfremd. Der Zufallsgratulant, der sich bei seinem spontanen Einfall weiter nichts dachte, bringt diesem Mädels tatsächlich Glück: weil sie den Wunsch wörtlich nimmt, an ihn glaubt. Aber — sie revanchiert sich sofort. Indem sie durch ihr resolutes Eingreifen dem Manne zu seinem guten Recht verhilft, rundet sich das sympathische Charakterbild unserer Heldin. Die Gesellschaft hatte ihn verfehmt — ein Girl besiegt die Gesellschaft. Das war, in Kürze, der Inhalt des Lustspiels «Good Luck» (Glückauf!), aber es ist auch das unausgesprochene Leitmotiv aller übrigen Rollen, in welchen diese frische, reine, smarte Amerikanerin festen Schrittes vor uns tritt, deren Name schon zu einem Begriff geworden ist: Ginger Rogers.

Unerschrocken durchbricht sie die Schranken der «upper ten», ungeniert schlägt sie, wo es nützt, geheiligten Traditionen ins Gesicht, sie verzichtet sogar auf ihr persönliches Glück, wenn sie sich dabei sozial entwürdigend, ihre Selbständigkeit gegen untragbare Abhängigkeiten tauschen soll. (Wie beispielsweise in «Kitty Foyle», dem Ginger-Rogers-Film Sam Woods.) Auf der Fahne, die sie, immer im Angriff, munter schwingt, steht mit großen Lettern die eine Devise: «Freiheit!» Frei sein — auch und vor allem

von Vorurteilen. Als «Kitty» läßt sie sich nicht einmal durch das Baby, das sie erwartet, zum geringsten Kompromiß bewegen. Nie hatte eine «ledige Mutter» eine makellosere, aber auch trotzigere Stirn. Spielt ihr aber einmal der Zufallsteufel des Filmschwanks oder die unberechenbare Laune des Autors ein Findlingskind in den jungfräulichen Schoß, so weiß sie sich auch, ohne Rücksicht auf dadurch hervorgerufene Mißdeutungen, mannhaft des Segens zu erwehren, der ihr nicht zukommt. In der überraschendsten Situation verliert sie nicht den klugen Kopf, aus jeder Lage findet sie den Ausweg, der ihrer Eigenart gemäß ist. Die helle Stimme schlägt im Bedarfsfall unerwartet massive Töne an, wie jenes unvergeßbar komische, lapidare «That is not my baby!» in Garson Kanin's zwerchfellerschütternder Verwechslungs-Komödie «Bachelor Mother». Hier bewies die Schauspielerin Ginger Rogers, daß man seine künstlerische Originalität wahren und trotzdem die Ausdrucksmittel je nach dem Thema variieren und nüancieren kann. Die Gefahr, in Manier zu erstarren, besteht für Ginger Rogers nicht. In diesem Fall z. B. reagierte sie auf Zumutungen am laufenden Band, welche von allen Seiten versehentlich an sie gestellt wurden, mit einem köstlich erstarrenden Staunen, einer ungemein bededten Sprachlosigkeit.

Auf dem Scheideweg zwischen zwei Freiern fällt Gingers gesunder Instinkt, ein wirklicher «Mutterwitz» mit unfehlbarer Sicherheit die einzig richtige Entscheidung. Aber ihre feminine Kapazität ist damit noch lange nicht erschöpft. Deshalb hat sie Garson Kanin in «Tom, Dick und Harry» gleich einem dreifachen Wettbewerb überliefert. Man merkt an den Anführungszeichen, zwischen welche die Vorgänge gesetzt sind, daß der Regisseur eine ironische Verallgemeinerung der üblichen Liebeshändel eines Girls mit überschüssigem sex appeal beabsichtigt. Zuletzt setzt sich trotzdem der volkstümliche Typ seiner Hauptdarstellerin durch: sie zieht dem Millionär den Proletarier vor, Gemüt geht vor Geld, Herz besiegt den Verstand.

Erinnert man sich an die unbegrenzte Beweglichkeit der Tänzerin Ginger Rogers, an den denkwürdigen Zeitlupentanz, an die getanzte Psychoanalyse in «Carefree» (mit Fred Astaire, in der Schweiz unter dem Titel «Amanda» bekannt), einem ihrer früheren Welterfolge, dann erkennt man, welcher Selbstdisziplinierung dieses anscheinend unbändige Talent fähig ist. Zudem ergibt dieser lehrreiche Vergleich, daß Ginger Rogers sich in jedem Fall restlos mit ihren Heldinnen identifiziert. Auch sie macht es sich nicht leicht. Sie hätte es als Tanzgröße von internationalem Ruf durchaus nicht nötig gehabt, plötzlich das Risiko einer neuen Karriere als Schauspielerin auf sich zu nehmen. Es wurde schon durch ihre erste Sprechrolle beseitigt, deren Erfolg Ginger Rogers als Menschendarstellerin bestätigte. Ihr Ehrgeiz läßt sie auch auf diesem Gebiet nicht ruhen. Sie setzt

alles aufs Spiel und — gewinnt es mit dem in Lande der Puritaner mehr als gewagten Sozialfilm «Primrose Path». Es war rührend, wie hier das arme halbwüchsige Ding in engen Pullover, mit Hängezöpfen, mit

aller kindlichen Energie den Abwehrkampf gegen seine Umgebung aufnahm, sowie es sie durchschaut hatte. Ein Girl besiegt die Gesellschaft, auch in ihrem verworfenen Winkel. P.

Ungarisches Filmallerlei

(Von unserem Budapester Korrespondenten.)

Von den 104 in Budapest erteilten Kinolizenzen entfielen am Stichtag des 1. Oktober 1943 nur 82 auf öffentliche Filmtheater, während die übrigen an Mitglieder eines Verbandes, Unternehmens oder Institution erteilt wurden. Laut einer Statistik im Jahrbuch der Filmkunst standen in der Provinz total 68 Kinos in Betrieb, von denen die meisten wöchentlich nur 1—2 Mal spielen. Im allgemeinen rechnet man auf 12000 Einwohner je 1 Kino, doch hat es manche Städte, die bei beträchtlicher Einwohnerzahl nur 1 Kino besitzen. Eine Kinogattung, die man in der Schweiz nicht kennt, sind die auf dem Lande betriebenen sieben Gartenkinos, welche nur im Sommer spielen; es betrifft großenteils Ortschaften am Plattensee, wo während der Sommersaison viele Badegäste diese Kinos besuchen. Am Stichtag zählte man in ganz Ungarn 784 Lichtspieltheater. Daneben gibt es eine große Zahl Berufs-Schmalfilmkinos, von denen heute schon 360 regelmäßige Vorstellungen geben, während die Zahl der Lizenzen 484 beträgt. Die Bewegung des Schmalfilms hat damit eine Zunahme erfahren, indem heute

schon 10—15 Normalfilmkinos in Schmalfilmtheater umgewandelt wurden. Damit wurde genau das Gegenteil von dem erreicht, was vor etwa sechs Jahren der damalige Innenminister bei der großzügigen Ausgabe von Schmalfilmlicenzen bezweckte, als er glaubte, die Schmalfilmtheater würden als Pioniere für spätere Normalkinos dienen.

*

Iwan Petrovich, der bekannte ungarische Filmkünstler, der lange Jahre in Berlin und später in Hollywood gefilmt hat, ist seit mehreren Jahren in Budapest am Theater engagiert und spielt ab und zu auch im ungarischen Film. Nachdem neuerdings der Regisseur Géza von Bolvary aus Berlin in seine Heimat zurückgekehrt ist, hat sich Petrovich mit ihm zusammengesetzt, um eine Filmproduktionsfirma zu gründen. Es ist hier bekannt, daß die Wohnung Bolvarys in Berlin, die so lange ein Zentrum des geistigen Lebens der dortigen Filmwelt war, einem Bomberraum zum Opfer fiel.

Die ungarische Filmproduktion wird seit Monaten von der Tagespresse, den Theater-



**Hervorragende
Leistungen mit Gevaert
Fachkinomaterial**

PANCHROMOSA 41
der brillante Negativfilm

TONFILM ST 1
für größte Klarheit

**POSITIV-FILM
DUPLICATING FILM**

VERLANGEN SIE OFFERTE AN:

J. ROOSENS

PHOTOGRAPHISCHE ARTIKEL - BASEL 8